

Liedgut im VCP – Was singen wir denn da?



Diese Handreichung enthält Begriffe, die als verletzend empfunden werden können.

Index

Einleitung	5
Lieder berühren uns	5
Lieder beeinflussen uns	5
Lieder haben nicht immer Recht	6
1 Geschlechterrollen und Frauenfeindlichkeit	8
2 Antiziganismus	11
3 Bewaffnete Männergruppen	15
Landsknechte	16
Kosaken	16
Piraten	17
Romantische Verklärung	17
4 Es ist ein Schnitter, der heißt Tod	21
5 Alkohol & Drogen	24
6 Politische Lieder	27
Das 19. Jahrhundert	27
Nationalsozialismus und Faschismus	29
Quellen zum Weiterlesen	30
Anti-Kriegs- & Friedensbewegung	30
Anti-Atomkraft- und Umweltbewegung	32
7 Singen im Ausland	37
Es ist kompliziert ...	39
Verschiedene Interessen	39
Problematische Urheber*innen	40
Veränderte Zusammenhänge	41
Nachwort	43
Impressum	44

Nachdenken über unser Liedgut



Einleitung



Einleitung

Das gemeinsame Singen verbindet uns Pfadfinder*innen und macht Spaß. Wer kennt nicht das euphorische Gefühl, in großer Runde am Lagerfeuer Lieder in die Dunkelheit zu schmettern? Oder die stillen Momente, wenn man nur mit ein paar Wenigen singt und das Zusammensein genießt? Das Singen stärkt unsere Gemeinschaft und gibt uns Anknüpfungspunkte untereinander – wir haben eine Anzahl von Liedern, die fast jede*r im Verband kennt.

Lieder berühren uns

Die Lieder, die wir singen, erzählen ganz unterschiedliche Geschichten. Manche Lieder wurden vor langer Zeit getextet und komponiert, andere sind nur wenige Jahre alt. Sie alle wurden von Menschen geschrieben, die ganz unterschiedliche Ziele mit ihren Texten und Melodien verfolgten. Manche wollten einfach ihre Gefühle ausdrücken, eine Geschichte erzählen oder ihre Gedanken zu einem Thema formulieren. Dabei verstärkt das Zusammenspiel von Text und Melodie die Gefühle, die Lieder in uns auslösen können. Wir alle kennen das: Manche Liedtexte bringen uns zum Nachdenken oder Mitfühlen, manche Melodien eignen sich besser für die Fröhlichkeit einer großen Lagerfeuerrunde als andere.

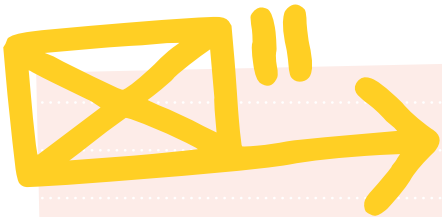
Lieder beeinflussen uns

Lieder brennen sich in unseren Kopf und unser Herz ein: Die Musik löst Gefühle aus. Die Texte sprechen eher unseren Verstand an. Sie transportieren zum einen die Geschichte oder den Inhalt des Liedes. Zum anderen wirken die Inhalte durch ihre Wortwahl auch auf einer tieferliegenden Ebene. Die Worte transportieren Werte, Normen und Verhaltensweisen. Diese können sich bei ständiger Wiederholung auch in unseren Köpfen festsetzen. Werte und Normen leiten unser Handeln und bilden den Rahmen, in dem wir moralisch urteilen. Deshalb ist es wichtig, immer wieder kritisch auf unsere Lieder zu schauen und zu überlegen: Was vermitteln sie uns unterschwellig – und wollen wir das eigentlich vermittelt bekommen?

Lieder haben nicht immer Recht

Im Folgenden stellen wir euch ein paar Themen vor, über die sich das Nachdenken lohnt. Wir wollen euch nicht sagen, welche Lieder ihr singen solltet und welche nicht. Wir möchten euch aber dazu anregen, selbst zu hinterfragen, was ihr in euren Gruppen, Sippen und Runden singt. Dazu dient diese kleine Arbeitshilfe – allerdings ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ist auch als Grundlage dafür gedacht, die Frage „Was singen wir eigentlich?“ für unterschiedliche Zielgruppen beispielsweise in Schulungen aufzubereiten – von den Erwachsenen im Verband bis zu den Gruppenleiter*innen, die sich mit unseren Liedern befassen möchten.

Entstanden ist diese Arbeitshilfe in der „Projektgruppe Liedgut“, bestehend aus Eva Bissinger und Hanno Terbuyken, nach einer Aufforderung der Bundesversammlung 2019 an die Bundesleitung, sich kritisch mit dem Liedgut im VCP auseinanderzusetzen.



So cool!

„Ich hab – wie viele Pfadis im VCP – das Gitarrespielen am Lagerfeuer von den R&R's abgeguckt. Die waren SO COOL! Und haben gesungen, dass sich die Balken biegen. Was da manchmal für Lieder gesungen wurden, habe ich oft erst viel später gecheckt. Ich hätte so eine Arbeitshilfe und die awareness für die Liedtexte damals sicher gut gebrauchen können. Gut, dass wir hier jetzt weiter sind! ;-)"

flip

1

Geschlechterrollen und Frauenfeindlichkeit



1 | Geschlechterrollen und Frauenfeindlichkeit

*„Die Weiber sind ja alle
gleich, gar billige Krämer-
ware“*

aus: **Einst fragt ich nach des Lebens Sinn**

In vielen unserer Lieder geht es um die Beziehung zwischen Frauen und Männern (es gibt nur ganz wenige Lieder über homo- oder bisexuelle Paare). Manchmal geht es ums Verliebtsein, das Kennenlernen oder eine unglückliche Trennung. Die meisten Lieder beschreiben aus der Perspektive eines Menschen diese Situationen – mal euphorisch und schön, mal traurig und melancholisch.

Manchmal sind die Beziehungen, die in den Liedern beschrieben werden, nicht auf Augenhöhe zwischen den beiden Partnern oder nicht frei von Gewalt. Dabei gibt es verschiedene Abstufungen.

In manchen Liedern werden Frauen vergewaltigt – und es wird so dargestellt, als ob die Frauen gar nicht verstehen, was vor sich geht oder die Vergewaltigung sogar schön finden. Beispiele hierfür sind „Der Karmeliter“ oder „Die Brombeeren“. Das ist natürlich Unsinn: Frauen verstehen sehr wohl, wenn ihnen Gewalt angetan wird, und jeder Sex ohne Einverständnis ist eine Vergewaltigung.

Viel häufiger in Liedern ist das Problem der ungleichen Augenhöhe, in denen Frauen als Objekte des Vergnügens von Männern dargestellt werden. Meistens ist dabei ein ungehemm-

ter Alkoholkonsum ebenfalls im Spiel. Ihr erkennt dieses Muster oft an dem Gebrauch des Wortes „Weib“ oder „Weiber“. Beispiele gefällig? Hier: „Trinkt das Bier, zerschlagt die Kannen, küßt die schöne Krügerin“ (aus: *Burschen, Burschen*), „Die Weiber sind ja alle gleich, gar billige Krämerware / Warum soll ich sie küssen gleich / sie kommen ja doch in Scharen“ (aus: *Einst fragt ich nach des Lebens Sinn*), „Wenn im Glase perlt der Sekt unter roten Ampeln, und die Weiber süß erschreckt, auf dem Schoß uns trampeln, küssen wir die Prüderie von den roten Mündern...“ (aus: *Wenn die Bürger schlafen geh'n*), „Alle, die Weiber und Branntwein lieben...“ (aus: *Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren*), „Denn wer das alles hat gesehen, der kann getrost nach Hause gehen, und nehmen sich ein junges Weib“ (aus: *Nun lustig, lustig*).

Für das, was in solchen Liedern transportiert wird, gibt es einen Begriff: Sexismus. Sexismus ist ein Oberbegriff für viele Einzelphänomene, bei denen Menschen bewusst oder unbewusst aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert werden. Meist richtet sich Sexismus gegen Frauen. Hintergrund ist die Vorstellung, dass Frauen und Männer nicht gleichberechtigt sind. Dies äußert sich in negativen Einstellungen und herabsetzendem Verhalten gegenüber einzelnen Personen oder Personengruppen aufgrund ihres biologischen Geschlechts. In patriarchalen Gesellschaften untermauert und festigt Sexismus die privilegierte Stellung von Männern und die unterworfenen Stellung von Frauen. Dabei dient der Sexismus der Machtausübung, mit dessen Hilfe Abhängigkeitsverhältnisse aufrechterhalten werden können. In unseren Beispielen von oben wird es sehr deutlich: Die Frauen werden nicht mehr als einzelne Persönlichkeiten wahrgenommen, die einen eigenen Willen und eigene Entscheidungsrechte haben. Sie werden als anonyme Menschen oder wie Sachen beschrieben, die man(n) benutzen kann. Damit wird Macht ausgeübt.

Wir sollten uns beim Singen dieser Lieder bewusst machen, dass mit solchen Texten ein Verhältnis zwischen Männern und Frauen transportiert wird, das nicht unserem Bild von Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Menschen entspricht.



Unwahre Klischeebilder über „Zigeuner“

2

Antiziganismus



2| Antiziganismus

*„Ich bin ein gemeiner,
zerlumpter Zigeuner“*

aus: **Ich kenne Europas Zonen**

Während meiner Zeit als Sippen-Mitglied war „Ich kenne Europas Zonen“ eines meiner Lieblingslieder. Der kleine Junge und sein Pferd, der von allen abgelehnt wird, sich allen Versuchen der Einzwängung in die seiner Meinung nach verlogene Gesellschaft widersetzt und erkennt, dass „Freiheit besser als Geld“ ist, hat mir immer einerseits ein wenig leidgetan und andererseits imponiert. Seit einigen Jahren singe ich „Europas Zonen“ aber nicht mehr unbeschwert. Warum?

In diesem Lied werden unwahre Klischeebilder über „Zigeuner“ verbreitet. „Der Zigeuner“ ist „gemein, zerlumpt“, er „streift“ durch die Länder, er „verachtet“ Menschen, er missachtet Regeln („sie fragten nach meinen Papieren, ich streckte die Zunge heraus“), er verachtet die Obrigkeit („ich lachte sie einfach aus“) – es wird also suggeriert, die handelnde Person im Lied sei hinterlistig oder zumindest durchtrieben, respektlos und vermutlich kriminell.

Dass „Zigeuner“ angeblich stehlen, wird auch in anderen Liedern behauptet: „In das Dorf aus bunten Wagen zieht Zigeunervolke heim. [...] Bauern, in den Stall die Schweine, dem Zigeuner traue nie. Nehmt die Wäsche von der Leine, rettet euer Federvieh“ oder „Zigeuner sind wir allesamt, wir stehlen auch Hühner und Kälber“ (aus: *Einst fragt ich nach des Lebens Sinn*). Andere negative Vorurteile sind: „Zigeuner“ leben auf Kosten anderer, sie sind unheimlich, weil sie eine Sprache sprechen, die sonst niemand versteht und mit der sie untereinander Geheimbotschaften austauschen können, und sie lügen und betrügen, da sie Wahrsagerei und Handlesen praktizieren.

Diese Vorurteile sind typisch für antiziganistische Äußerungen und Vorstellungen. Antiziganismus ist eine Form von Rassismus, der sich gegen Sinti, Roma, Jenische und andere

Personen wendet, die als „Zigeuner“ stigmatisiert werden. Die Folge der Stereotype und Vorurteile, aus denen sich der Antiziganismus speist, sind Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung bis hin zu Vertreibung, Internierung und Völkermord.

Andererseits hat das Leben der Person im Lied „Europas Zonen“ einen großen Reiz – wer möchte nicht frei, ungebunden und ohne behördlichen Kleinkram „von Hollands Grachten bis tief in das russische Reich“ wandern? Die klischeehafte Darstellung von „Zigeunern“ hat auch positive Elemente. Zusätzlich zu einer großen Freiheit wird ihnen oft eine spezielle Naturverbundenheit zugesagt, die sie aufgrund ihrer Lebensweise haben sollen („Wir spielten nur mit Roß und Hund, und jeder wuchs und blieb gesund“ (aus: *Bei Regen oder Sonnenschein*). Dazu kommt ein besonderer Zusammenhalt in der Gruppe und eine hohe Musikalität („Drei Zigeuner fand ich einmal liegen an einer Weide, als mein Fuhrwerk mit müder Qual schlich durch die sandige Heide. Hielt der erste für sich allein in den Händen die Fiedel, spielte, umglüht vom Abendschein, sich ein feuriges Liedel“ oder „Kesselflicker, Scherenschleifer preisen ihre Künste laut. Geiger spielen Korobuschka, schon tanzt Sven mit seiner Braut“ (aus: *In das Dorf mit vollen Wagen*).

Die meisten Lieder, die wir singen und in denen „Zigeuner“ vorkommen, sind auf den ersten Blick nicht negativ – wie zementieren Vorstellungen

„Europas Zonen“. Aber die Darstellungen in den Liedern in unseren Köpfen, die mit der Lebenswirklichkeit von

Sinti und Roma in Vergangenheit und Gegenwart nicht übereinstimmen. Ihre Geschichte ist geprägt von Ausgrenzung, Ächtung und Vertreibung. Die Vorurteile führten in der NS-Zeit zum Mord an etwa 500.000 Sinti und Roma. Welche Folgen diese Klischeebilder und der Antiziganismus in den Köpfen heute noch haben,

zeigt eine Umfrage der Antidiskriminierungsstelle des Bundes

von 2013/2014: Über drei Viertel der Befragten gab

beispielsweise als

Antwort auf die

Frage „Welche

Berufe würden

Sie Sinti und

Roma zuordnen?“

Schauspieler, Tänzer

Schauspieler, Tänzer



und Musiker an. Sinti und Roma wird die geringste Sympathie entgegengebracht und sie sind im Vergleich mit Italienern, Juden, Schwarzen, Muslimen, Asylbewerbern und Osteuropäern am wenigsten als Nachbarn erwünscht. Deshalb sollten wir uns Gedanken über unsere „Zigeuner“-Lieder machen, auch wenn sie beim ersten Hinhören nicht „schlimm“ erscheinen. Wir festigen mit dem Singen dieser Lieder die Vorurteile gegenüber Sinti und Roma in uns, die wir durch Kunst, Medien, Filme und auf vielen anderen Wegen schon in uns tragen. Ich selbst werde „Europas Zonen“ weiter singen – und das Lied als Einstieg für ein Gespräch mit meinen Mitsänger*innen über Vorurteile und ihre Folgen für Sinti und Roma nutzen.

Quellen zum Weiterlesen:

Wer sich über Sinti und Roma oder Antiziganismus informieren will, findet hier gute Einblicke:

www.bpb.de/izpb/9720/sinti-und-roma-als-feindbilder?p=all

www.sinti-roma.com/

3

Bewaffnete Männergruppen



3 | Bewaffnete Männergruppen

*»Am Ural, fern von der
Heimat, sitzen Kosaken
beim Feuerschein«*

aus: Am Ural

Die romantische Vorstellung einer verschworenen Gruppe, in der alle füreinander einstehen, hatte schon für die ersten Wandervögel ihren Reiz und findet sich in der bündischen Tradition der deutschen Jugendbewegung immer wieder. Auch in „Scouting for Boys“ hat Robert Baden-Powell (BP) die Idee der soldatisch-verschworenen Gruppe eingebracht. Allerdings spielen bei BP dabei Pflicht, Verantwortung und persönliche Ehre eine größere Rolle als die freundschaftlich-brüderliche Verbindung, die für bündische Gruppen im Mittelpunkt stand.

In den Liedern im VCP finden wir verschworene Gruppen vor allem als Landsknechte, Kosaken oder Piraten. Entweder werden deren Erlebnisse besungen (zum Beispiel in *Am Ural* oder *Jerschenkow*), oder die Liedtexte sind so geschrieben, dass sich die Sänger*innen selbst mit den Landsknechten, Kosaken oder Piraten identifizieren können (zum Beispiel in *Was helfen mir tausend Dukaten*, *Wo's nur Felsen gibt*, *Piratenhafen*).

Um zu verstehen, was das bedeutet, machen wir einen kleinen Ausflug in die Geschichte: Wer waren diese Landsknechte, Kosaken oder Piraten überhaupt?

Landsknechte

Landsknechte waren deutsche Söldnertruppen vor allem im 15. und 16. Jahrhundert. Sie wurden nur gebraucht, wenn ein lokaler Herrscher tatsächlich Krieg führte. In Friedenszeiten erhielten Landsknechte kein Geld und wurden oft zu Plünderern und Dieben, denen die damaligen Herrscher nichts entgegenzusetzen hatten.

Eines der bekanntesten Beispiele dafür ist der „Sacco di Roma“ (italienisch: „die Plünderung Roms“) im Mai 1527. Die Landsknechte von Georg von Frundsberg kämpften im Auftrag von Kaiser Karl V. gegen die Truppen des Papstes. Als ein Frieden absehbar wurde und Hunger unter den Landsknechten herrschte, rebellierten sie gegen ihre Kommandeure und marschierten nach Rom. 27.000 deutsche, spanische und italienische Söldner plünderten und brandschatzten die päpstliche Hauptstadt. Papst Clemens VII. kapitulierte und musste Rom aufgeben. Auf diesen „Sacco di Roma“ bezieht sich übrigens die Textzeile „Wir kamen auch nach Rom, da stellten wir die Pferde in den Petersdom“ im Lied *Wir zogen in das Feld*.

Die Werbung für ein Landsknecht-Heer und die tragischen Folgen der ständigen Kriegszüge werden im Lied *Es war an einem Sommertag* beschrieben.

Auch die „Raubritter“ waren ähnlich unterwegs wie arbeitslose Landsknechte. Sie waren verarmte Ritter, die sich mit Straßenraub und Erpressungen über Wasser hielten.

Kosaken

In Osteuropa bildeten die Kosaken eine ähnliche Söldnergruppe wie die Landsknechte. Heute kennt man sie vor allem aus dem „Don-Kosaken-Chor“, aber ihre Geschichte beginnt viel früher.

Im 15. und 16. Jahrhundert gründeten Iwan der Große und sein Nachfolger Iwan IV. das russische Zarenreich. Der starke Zentralstaat machte viele Bauern zu Leibeigenen. Bauern, die aus der Leibeigenschaft geflohen waren, und verarmte Adlige sammelten sich auf der Suche nach Freiheit in den südlichen Steppengebieten der heutigen Ukraine und Russlands, an den Flüssen Dnepr und Don. Die Bezeichnung „Kosak“ kommt aus den Turksprachen und bedeutet in etwa „freier Mensch“ oder „Abenteurer“. Als unabhängige Gemeinschaften lebten sie von Jagd, Raubzügen und Söldnertum und übernahmen später die Kontrolle über ganze Regionen.

Kosaken waren als gute Reiter bekannt. Ab dem 18. Jahrhundert nahmen die Zaren sie als „Kosakenheere“ in die russische Armee auf. Ihren Ruf als unabhängige, freie Abenteurer

haben die Kosaken bis heute nicht verloren. Sie sind ein Teil des Gründungsmythos sowohl Russlands als auch der Ukraine geworden.

Piraten

Schon im 1. Jahrhundert vor Christus kaperten Piraten im Mittelmeer römische Handelsschiffe. Die Vitalienbrüder legten zum Ende des 14. Jahrhunderts den Handelsverkehr auf der Ostsee fast vollständig lahm. Einige Piraten waren sogar im Namen ihrer Majestät unterwegs, wie der Freibeuter Sir Francis Drake, den die englische Königin Elisabeth I. 1581 zum Ritter schlug. Auch andere Piraten sind heute noch namentlich bekannt: Es sind Seeräuber wie Klaus Störtebeker (der wahrscheinlich nie gelebt hat), Freibeuter wie Henry Morgan oder Piratenkapitäne wie Blackbeard, Bartholomew Roberts und die chinesische Piratenkapitänin Zheng Yisao.



Unser Bild des typischen Piraten kommt aus der Zeit zwischen 1650 und 1725. Spanien verschifft Silber und Gold aus den südamerikanischen Kolonien nach Europa, und die Piraten der Karibik mit ihrem Stützpunkt auf Tortuga (ja, den gab es wirklich) nahmen sich, was sie kriegen konnten.

Romantische Verklärung

Was haben die Autoren unserer Lieder in diesen Gruppen gesehen? Warum könnten sie versucht haben, sich ausgerechnet mit diesen Gruppen zu identifizieren? Die Texte klingen nach Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Bei genauerer Betrachtung der genannten Gruppen wird allerdings klar, dass Freiheit und Selbstbestimmung in diesen Gruppen nicht vorhanden war. Die Landsknechte, Kosaken und Piraten waren in sich fest geschlossene Gruppen. Nur wer sich den Regeln der Gruppe unterwarf und sich seinen Platz verdiente, wurde auch aufgenommen. Dazu gehörte unter anderem auch, die Regeln der Gruppe über die Regeln der Gesellschaft zu stellen. Moral und Ehrenkodex wurden untereinander ausgehandelt und galten mehr als alle anderen Gesetze, Rechte und Pflichten.

Anders als Pfadfinder*innen heute standen die Söldner und Piraten historisch im ständigen Gegensatz zur gesellschaftlichen Autorität, oft sogar im direkten Kampf. Das bedeutete auch, dass niemand folgenlos aus diesen Kreisen austreten konnte. Jeder, der dabei war, hat sich „mit seinem Leben“ verschrieben (*Dämmert von fern*). Raum für persönliche Freiheit und die Vielfalt von Meinungen und Ideen gab es nicht: Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns, und wer uns verlässt, ist für die Gruppe ein Verräter und für den Staat ein Krimineller. Das Gruppenbild und die Stellung der Pfadfinder*innen in der Gesellschaft sehen heute anders aus.

Nicht zuletzt waren die viel besungenen räuberischen Horden natürlich auch gewalttätig. Das Soldaten- und Piratenleben funktioniert nur auf Kosten derer, die beraubt und getötet werden. Am Ende stehen für die Protagonist*innen meistens Verstümmelung (wie in *Es war an einem Sommertag*) oder Tod (wie in *Wo's nur Felsen gibt, fährt ein Schiff*). Es sind auch immer Männergruppen. Frauen kommen höchstens als Objekte der männlichen Sehnsucht vor – „hier wachsen keine Mädchenherzen“, heißt es zum Beispiel in *Hier wächst kein Ahorn*. Sie dürfen daher auch nicht mitmachen, wenn sich in den Liedern Piraten in der Hafenkneipe und Kosaken am Lagerfeuer versammeln. In diesen Liedern wird also zusätzlich auch noch Frauenfeindlichkeit transportiert.

Natürlich geben wir uns als Pfadfinder*innengruppen auch eigene Regeln und genießen die Nächte am Feuer ohne Autoritäten wie Eltern oder Arbeitgeber*innen. Diese Kultivie-

Die Abgrenzung ist für Jugendliche aus entwicklungspsychologischer Sicht auch ein normaler Schritt im Heranwachsen. Der entscheidende Unterschied zu diesen Liedern ist, dass bei uns jede*r kommen und gehen darf und wir uns nicht als Outlaws außerhalb der Gesellschaft stellen. Daneben steht auch die Romantisierung der Gewalt der besungenen Gruppen im Widerspruch zu unserem Wunsch oder Ideal, als Pfadfinder*innen dem friedlichen Miteinander in der Welt verpflichtet zu sein.

Quellen zum Weiterlesen:

Landsknechte: www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landsknechte

Georg von Frundsberg und der „Sacco di Roma“: www.welt.de/geschichte/artikel153204355/Sein-Genie-machte-Landsknechte-zur-Elitetruppe.html

Kosaken: <https://donkosak.com/history-of-kosaks/>

GEO Epoche Nr 62: Piraten

Der Tod ist ein häufig besungener Geselle

4

**Es ist ein Schnitter,
der heißt Tod**



4| Es ist ein Schnitter, der heißt Tod

*„Welle wandert, Welle
rot, wogt hinab und trägt
den Tod.“*

aus: Welle wogte

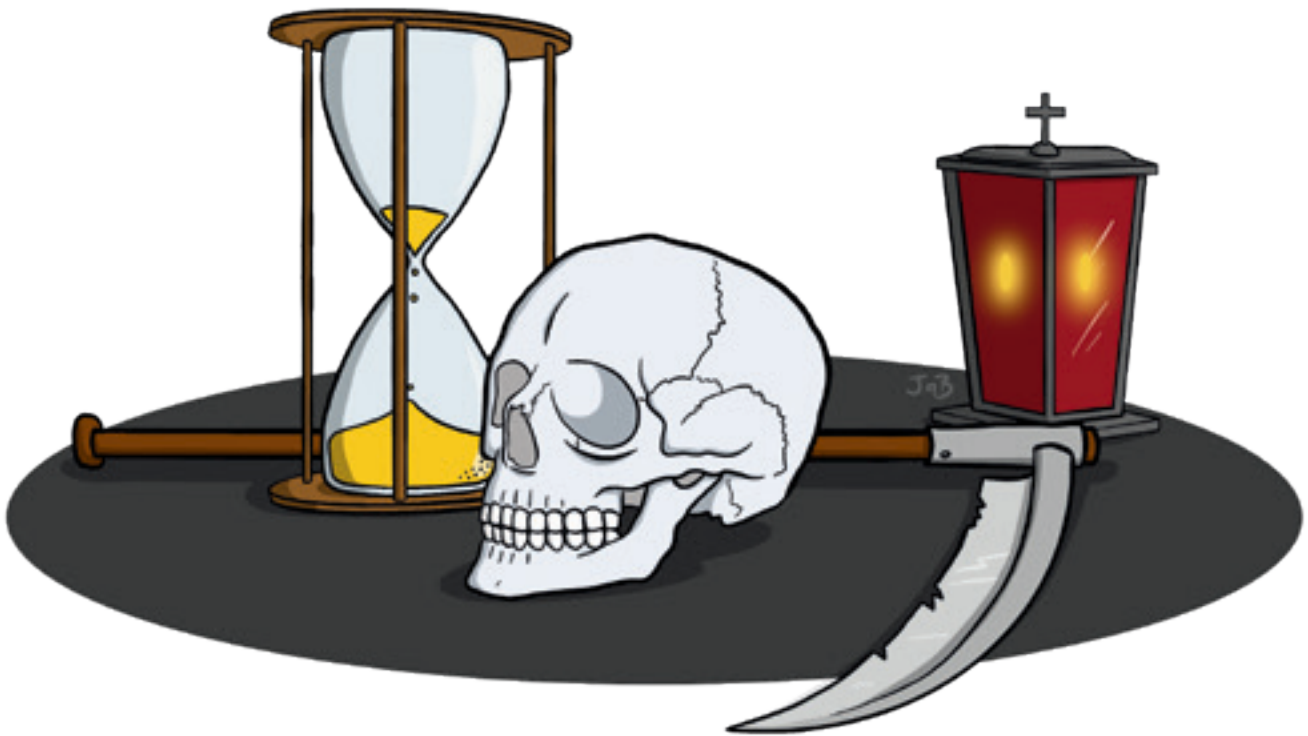
Der Tod ist ein häufig besungener Geselle in unseren Liedern aus der bündischen Tradition. Er tritt meistens ganz bildlich als Sensenmann auf und begleitet Menschen im Krieg, in Epidemien oder Hungersnöten. Das Bild vom Tod als Skelett mit schwarzer Kapuze und Sense kommt aus dem Mittelalter, vor allem aus der Zeit der Pest im 14. Jahrhundert. So wie ein Bauer mit der Sense in einem Schnitt alle Halme gleichzeitig mäht, traf der Tod in der Pest-Pandemie Alte und Junge, Gesunde und Kranke gleichermaßen schnell und in großer Zahl.

Diese Lieder sind oft schwermütig und hoffnungslos. Die Endgültigkeit des Todes ist hier unausweichlich, ein schwarzes Ende mit Schrecken: „Fäulnis flatterte auf, so nahm alles seinen Lauf“ (aus: *Drei glänzende Kugeln*). Auch wer in *Am Westermanns Lönstief* in den „Meerkeller“ hinab fährt, „kommt nicht mehr heraus vor Sankt Nimmerlein“. Der christliche Glaube an die Auferstehung und das Leben nach dem Tod kommt nur dann vor, wenn wir entsprechende Kirchenlieder singen. Das ist im VCP beim abendlichen Singekreis allerdings eher selten.

Lieder vom Tod können gerade bei Menschen, die vor nicht allzulanger Zeit einen geliebten Menschen verloren haben, die Trauer neu auslösen. Die meisten von uns haben schon erlebt, wie das richtige Lied im richtigen Moment die eigenen Gefühle wundersam verstärken

4 | Es ist ein Schnitter, der heißt Tod

kann. Was für Freude und Liebe gilt, kann aber ebenso mit Angst und Trauer passieren. Deswegen der Hinweis: Falls ihr wisst, dass jemand in eurer Singerunde aktuell mit Tod und Trauer konfrontiert ist, lasst es in eure Liedauswahl einfließen. Ihr könnt auch vorher bei den Betroffenen nachfragen, ob ein bestimmtes Lied für sie besonders schwierig ist. Und habt ein waches Auge darauf, was eure Liedauswahl während der Singerunde mit den Teilnehmenden macht.



Dass Alkohol im Grunde eine schädliche Droge ist, ist eigentlich klar.

5

Alkohol & Drogen



5 | Alkohol & Drogen

„Berauscht euch,
Brüder, singt und trinkt
und lacht“ **aus: Wenn die Bürger schlafen gehen**

Immer wieder haben Künstler*innen und Bands ihre Erfahrungen mit unterschiedlichen Drogen in Liedtexten thematisiert. Manche Lieder haben Fans zum Konsum bestimmter Drogen animiert (bis heute, siehe das Schmerzmittel Tilidin, besungen vom Rapper Capital Bra). Lieder, die in unseren Runden gelegentlich gesungen werden, thematisieren meist die schlechten Erfahrungen beim Konsum illegaler Drogen (*Am Tag, als Conny Kramer starb* oder *„Kokain – Ich kam von Frankfurt nach Berlin“*).

Anders sieht es mit der legalen Droge Alkohol aus. In vielen Lagerfeuer-Klassikern wird der (meist übermäßige) Alkoholkonsum mit Feiern, geselligem Beisammensein oder einfach einer guten Zeit zusammengebracht: „Aber am Abend laden wir uns ein: Lieder und Lachen, Rundgesang und Wein“, „Her mit dem Weinkrug voll zum Rande, trinkt zu Neige, durst’ge Zecher“ (aus: *Nachts auf dem Dorfplatz*), „Berauscht euch, Brüder, singt und trinkt und lacht. Genießt den schönsten Augenblick. Denn eine Nacht, die man in einem Rausch verbracht, bedeutet Seligkeit und Glück“ (aus: *Wenn die Bürger schlafen gehen*). Wir könnten hier noch viele weitere Beispiele auch aus anderen Genres anfügen. Sie spiegeln wider, was in der Gesellschaft bis heute weit verbreitet ist: Alkohol gehört für viele zu einer Feier oder zu bestimmten geselligen Anlässen einfach dazu. Auch die meisten VCPe*r*innen bilden da keine Ausnahme.

Als Anfang des 20. Jahrhunderts die Pfadfinderei und die bündische Bewegung entstanden, war die sogenannte Abstinenzbewegung auf ihrem Höhepunkt. Für ihre Anhänger*innen war der Alkohol-Verzicht eine sozialreformerische Maßnahme, da Alkoholkonsum ihrer Meinung nach ein Ausdruck mangelnder Tugend und innerer Stärke war. Das sahen sie

als Ursache für das Elend
vogel und den bündischen
Alkoholkonsum – das
zelfallentscheidung
Gemeinsam ist aber
lehnt wurde. Baden-
als Gift: „Alcohol is
ving drink, and

der unteren Gesellschaftsschichten. Im Wander-
Gruppen gab es unterschiedliche Ansichten zum
Spektrum reichte vom totalen Verzicht bis zur Ein-
der Gruppen bzw. der Gruppenleiter*innen.
allen Gruppen, das unmäßiges Trinken abge-
Powell beschrieb in *Scouting for Boys* Alkohol
now shown to be quite useless as a health-gi-
it is mere poison when a man
takes much of it. A man who is



in the habit of drinking wine or spirits in strong doses every day is not the slightest use for
scouting, and very little use for anything else.“

Die Diskussion um den Alkoholkonsum kennen wir im VCP auch. Gehört er zum gemütlichen
Lagerfeuerabend dazu oder nicht? Welches Vorbild geben wir unseren Gruppenmitgliedern?
Wann ist zu viel wirklich zu viel? Wir sollten unser Tun in dieser Hinsicht immer wieder reflek-
tieren. Ein Anlass dazu kann ein Lied sein, das den Alkoholkonsum weit über das „gemüt-
liche Gläschen“ hinaus besingt wie „Einst fragt ich nach des Lebens Sinn den einen und den
andern, da führt man mich zum Weibe hin, zum Alkohol, zum Wandern (...) Der Alkohol und
Nikotin sind meine größten Feinde, doch in der Bibel da steht geschrieben: Du sollst deine
Feinde lieben“. Denn dass Alkohol im Grunde eine schädliche Droge ist, ist eigentlich klar.

Links:

www.kenn-dein-limit.de/

[www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/alltagsleben/buendische-ju-
gend.html](http://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/alltagsleben/buendische-ju-gend.html)

Aktion „Be responsible“: [www.ejb.de/wer-wir-sind/evang-jugend-in-bayern/lan-
desjugendkonvent/arbeitsfelder/be-responsible/](http://www.ejb.de/wer-wir-sind/evang-jugend-in-bayern/lan-desjugendkonvent/arbeitsfelder/be-responsible/)

Capital Bra im Interview über Tilidin: www.youtube.com/watch?v=Rga-eJD3HyI

Bei manchen Liedern lohnt es sich, genauer hinzuschauen

6

Politische Lieder



6 | Politische Lieder

*Partisanen, kommt nehmt
mich mit euch, denn ich
fühle der Tod ist nah.*

aus: **Bella Ciao**

Es gibt Lieder, deren Texte heute keinen Hinweis mehr geben, wozu sie ursprünglich verwendet wurden. Manche Lieder wurden geschrieben, um eine bestimmte politische Haltung zum Ausdruck zu bringen, die wir ohne den Kontext der jeweiligen Zeit nicht mehr so einfach verstehen.

Es gibt Lieder, die entgegen ihrer ursprünglichen Idee eine Umdeutung erfahren haben und zu ganz neuen Zwecken gesungen wurden. Ein häufiges Beispiel sind manche Heimatlieder aus dem 19. Jahrhundert, die im 20. Jahrhundert von den Nationalsozialisten vereinnahmt wurden. Die historische Verwendung von Liedern können wir dem Lied selbst nicht ansehen. Aber wenn Menschen diese Lieder hören und etwas ganz anderes damit verbinden als wir, kann es zu Missverständnissen kommen. Mehr Infos über solche Lieder gibt es in kommentierten Liederbüchern wie dem Codex Patomomomensis oder der Jurtenburg.

Einige Beispiele sollen euch für diese Themen sensibilisieren.

Das 19. Jahrhundert

Einige unserer Lagerfeuer-Schlager stammen aus dem 19. Jahrhundert oder beziehen sich auf gesellschaftliche oder politische Themen dieser Zeit. Im Vormärz zwischen der Julirevolution 1830 und der Märzrevolution 1848/1849 forderten die Menschen in den einzelnen Staaten des Deutschen Bundes einen einheitlichen Nationalstaat mit einer Verfassung, die

Menschen- und Bürgerrechte garantiert, wie sie in der Französischen Revolution formuliert worden waren. Sie lehnten die Monarchien ab, die die Verhältnisse wie vor der Französischen Revolution mit absoluter Macht des Herrschers, Pressezensur u. ä. durchsetzen wollten.

Im Lied *Ob wir rote, gelbe Kragen* von 1845 werden diese Forderungen nicht direkt ausgesprochen (ein gängiger Weg gegen die Zensur!), aber alle Mitglieder der Gesellschaft werden aufgerufen, sich aktiv am „Bau von Neuem“ zu beteiligen. *Die freie Republik* bezieht sich auf einen tatsächlichen Gefängnisausbruch von Studenten in Frankfurt 1837. Sie hatten 1833 Frankfurter Polizeiwachen besetzt, um einen allgemeinen Aufstand ins Rollen zu bringen. Hier wird sehr klar angesprochen, was sie mit dem Aufstand im Sinne hatten: Freiheit, Bürgerglück, Menschenrechte – eine freie Republik. *Fordre niemand mein Schicksal zu hören* beschreibt die schwierige Situation eines Handwerksgesellen auf der Walz. Diese wurden oft der Verbreitung revolutionärer Gedanken verdächtigt und deshalb von der Obrigkeit verfolgt („stets von Gendarmen gehetzt“, wie es im Lied heißt). Aber das Lied spricht auch die wirtschaftliche Situation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an: Die beginnende Industrielle Revolution setzte Handwerk und Handel immer stärker unter Druck und große Bevölkerungsschichten stürzten ins Elend.

Besonders eindrücklich wird dies im Lied *Die Weber*, das sich auf den schlesischen Weberaufstand von 1844 bezieht. Hintergrund war der Preisverfall für Webstoffe, der durch den Import der maschinell gewebten Produkte aus England eingesetzt hatte. Einheimische Weber hatten keine Chance mehr, mit ihrer Arbeit zu überleben. Der Aufstand wurde vom preußischen Militär schnell und blutig niedergeschlagen („und uns wie Hunde erschießen lässt“). Nach der gescheiterten Revolution von 1848/1849 verließen über 3 Millionen Menschen das Land. Ihre bittere Armut, enttäuschte Hoffnungen und erneute Unterdrückung trieben sie vor allem nach Nordamerika, wie es in *Ein stolzes Schiff* besungen wird.

Auch wenn wir Forderungen nach Freiheit und Menschenrechten immer noch unterstützen, muss uns bei diesen Liedern klar sein, dass man damals in Deutschland etwas anderes unter diesen Begriffen verstand als heute. Die Abschaffung der strengen Pressezensur, die Abschaffung des ungleichen Wahlrechts, die Mitwirkung von Parlamenten an der Gesetzgebung oder die Aufhebung des Verbots von politischen Organisationen sind längst verwirklicht. Deshalb muss man immer überlegen, was mit Begriffen wie Freiheit oder Menschenrechten gefordert wird – jede Zeit hat ihre eigenen Antworten.

Mehr Informationen und Links zum Thema „1848er-Revolution“ und ihre Vorgeschichte findet ihr hier: www.bpb.de/izpb/9898/literaturhinweise-und-internetadressen

www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/deutsche_reichsgruendung/index.html

www.youtube.com/watch?v=Km0FTG1G3ts

Nationalsozialismus und Faschismus

Die Assimilation oder Auflösung der Wandervögel, der bündischen Jugend und der deutschen Pfadfinder*innen im Nationalsozialismus ist ebenso in Liedern verarbeitet worden wie das Leben und der Widerstand in Hitlerdeutschland.

Besonders die Lieder des jüdischen Dichters Theodor Kramer, der 1939 nach London flüchtete, zeigen die Tragik des verlorenen Alltagslebens für die verfolgten Juden und alle anderen verfolgten Menschengruppen (*Woher soll das Brot für heute kommen, Ein Krampenschlag vor Tag*). Berühmt geworden ist auch das Lied der *Moorsoldaten*, das schon 1933 von Häftlingen im Konzentrationslager Börgermoor geschrieben und gesungen wurde und sich bis heute erhalten hat.

Der Widerstand gegen die faschistische Herrschaft wird in vielen Liedern besungen. Manchmal wird das ausdrücklich beschrieben (*Edelweißpiraten, Drei rote Pfliffe, Bella Ciao*), manchmal verklausuliert, vor allem in zeitgenössischen Texten (*Wir sind eine kleine verlorene Schar, Turm, Kreuzes Fahnen*). Mit solchen Liedern konnten sich Widerständler wie die Mitglieder der Weißen Rose gegenseitig erkennen und ihre Gefühle teilen – allerdings wussten auch die Nazis, was das für Lieder waren.

Gerade Lieder mit Russland- oder Balkan-Romantik (*Und wir kauern wieder um die heiße Glut*) und solche, die als „bündische Lieder“ bekannt waren (*Es tropft von Helm und Säbel*), galten den Nationalsozialisten als verdächtig. Die Liedersammlungen aus dem Nachlass von Wilhelm Graf, zunächst Mitglied im „Grauen Orden“ und später in der „Weißen Rose“ und 1943 hingerichtet, und die „Lieder der Eisbrechermannschaft“ von der dj1.11. (Deutsche Jungenschaft vom 1. 11. 1929) (1933 erschienen) enthalten viele Beispiele.

Eines der bekanntesten Lieder aus der NS-Zeit ist *Dona, Dona*, das die Verfolgung der Juden im Nationalsozialismus metaphorisch aufgreift. Es wurde schon 1940 von den jüdischen

Künstlern Aaron Zeitlin und Sholom Secunda geschrieben, aber erst mit den Aufnahmen von Joan Baez und Donovan in den 1960er Jahren weltweit berühmt.

Der Antifaschismus beschäftigt Liedermacher auch nach 1945 weiter. So entstand beispielsweise *Der Pfahl* von Lluís Llach (1968) als Lied gegen die Franco-Diktatur in Spanien.

Antifaschistische Lieder tragen antifaschistische Ideen weiter und sind kein problematisches Liedgut. Wenn sie allerdings nicht als solche erkannt werden, kann die Erinnerung und Mahnung, die in diesen Liedern steckt, auch verloren gehen. Deshalb ist es sinnvoll, sich daran zu erinnern, wenn wir diese Lieder singen, und besonders die explizit antifaschistischen Lieder im aktiven Liedgut zu halten.

Quellen zum Weiterlesen:

www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/229984/-nicht-bloss-harmlose-pfadfinder-voelkische-jugendbuende

www.hf.uni-koeln.de/data/musikeume/File/Oppositionelles%20Lied/Lieder%20gegen%20den%20Ungeist%20der%20Zeit.PDF

Anti-Kriegs- & Friedensbewegung

Aus dem Genre der Anti-Kriegslieder sind einige Lieder in das VCP-Liedgut übergegangen. Sie sind oft jünger als die bündischen Lieder und haben moderne Kontexte aus der Zeit des Kalten Kriegs. Zwischen 1945 und 1990 prägten zahlreiche bewaffnete Konflikte und regionale Kriege die politischen Diskussionen, darunter der Korea-Krieg (1950–53), die Suez-Krise (1956–57), der Vietnamkrieg (1955–63, 1964–75), die Kriege in und um Israel (v. a. Sechstagekrieg 1967, Jom-Kippur-Krieg 1973), der erste Golfkrieg (1980–88), der Falkland-Krieg (1982) und der zweite Golfkrieg (1990).

Ein nuklearer Konflikt zwischen den USA und der Sowjetunion mit genug Sprengkraft, um die Menschheit gleich mehrfach auszulöschen, war im Kalten Krieg eine ständige Bedrohung. Die Kubakrise im Oktober 1962 brachte die Welt so nah an den Einsatz von Atomwaffen wie seit der Zerstörung Hiroshimas und Nagasakis im August 1945 nicht mehr.

Zwischen 1950 und 1970 bewegte sich eine radikale Welle der gesellschaftlichen Veränderung durch viele Länder. Darunter waren unter anderem die schwarze Bürgerrechtsbewegung und die Proteste gegen den Vietnamkrieg in den USA, die Anti-Apartheid-Bewegung in Südafrika, die Studierendenproteste in Frankreich und Deutschland und die

beginnenden Demokratie-Bewegungen in Ländern der Sowjetunion und des Warschauer Paktes. Im historischen Rückblick ist das Jahr 1968 zum Höhepunkt dieser Bewegungen geworden:

- + **Januar:** Die Tet-Offensive markierte einen Wendepunkt im Vietnamkrieg
- + **April:** Martin Luther King wurde in Memphis erschossen und Rudi Dutschke in Berlin niedergeschossen
- + **Mai:** In Paris eskalierte die Besetzung der Pariser Universität Sorbonne durch Student*innen bis zu Straßenkrawallen
- + **August:** Sowjetische Panzer rollten in Prag ein, um das Reformprogramm der Kommunistischen Partei in der (damaligen) Tschechoslowakei zu verhindern

Deutschsprachige Liedermacher wie Hannes Wader, Reinhard Mey, Konstantin Wecker, Franz Josef Degenhardt und Gruppen wie „Ton, Steine, Scherben“ um Rio Reiser oder das



Duo „Zupfgeigenhansel“ (Thomas Friz und Erich Schmeckenbecher, der viele Texte von Theodor Kramer vertonte) fanden in dieser Zeit ihre Stimmen und ihre Popularität. Neben unpolitischen Folksongs schrieben und vertonten sie auch politische Lieder und Texte – oft sozialistisch, links und anti-kapitalistisch geprägt.

Die politischen Bewegungen im Kalten Krieg bewegten sich allerdings in der ganzen Bandbreite zwischen der „Love and Peace“-Botschaft der Hippie-Bewegung über die Radikalität von Bürgerrechtler*innen wie z. B. Malcom X in den USA, die auch Gewalt als legitimes Mittel der Veränderung sahen, bis hin zur terroristischen „Rote Armee Fraktion“ (RAF) in Deutschland.

Die Lieder aus diesen Jahrzehnten sind ebenfalls sehr unterschiedlich. Sie reichen von *Sag mir, wo die Blumen sind* (1955, Pete Seeger; 1962, Marlene Dietrich) bis zu *An der Allee/Nicht nur nebenbei*, das 1984 auf der LP „Liebeslieder“ von Zupfgeigenhansel erschien. Dazu gehören auch US-amerikanische, vielfach neu eingesungene Klassiker der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung wie *We shall overcome*, *Down by the riverside* oder *If I had a hammer*.

Bei manchen Liedern lohnt es sich, genauer hinzuschauen, weil ihre Entstehungsgeschichte interessant ist. *Unter dem Pflaster* beispielsweise wurde 1976 von „Schneewittchen“ veröffentlicht, einer Frauenband, die das Lied nach einem Schlagwort der Pariser Student*innen-Demonstrationen 1968 geschrieben haben.

Hannes Waders Übertragung von *No Man's Land/The green fields of France* von Eric Bogles (1976) wurde 1980 unter dem Titel *Es ist an der Zeit* veröffentlicht und hat als *Weit in der Champagne* auch Eingang ins pfadfinderische Liedgut gefunden. Es ist inspiriert von den Soldatengräbern in Frankreich nach dem ersten Weltkrieg und ist eines der bekanntesten Lieder der Friedensbewegung in den 1980er Jahren. Hannes Wader positionierte sich in „Stellungnahme“ (2005) „als erklärter Feind alter und neuer Nazis“ gegen die Vereinnahmung des Titels durch rechte, völkische Kreise.

Problematisch zu singen sind diese Lieder mit ihren Anti-Kriegs-Motiven in der Regel nicht. Es kann aber erhellend sein, das Jahr nachzuschlagen, in dem sie erstmals erschienen sind, um den Kontext ihrer Entstehung besser zu verstehen.

Anti-Atomkraft- und Umweltbewegung

Am 26. April 1986 geschah der katastrophale Nuklearunfall im Kernkraftwerk Tschernobyl. Das war die Bestätigung der schlimmsten Befürchtung der Anti-Atomkraft-Bewegung. Neben der Friedensbewegung hatte sich in den 1970er und 80er Jahren in Deutschland und anderswo eine explizite ökologisch und sozial orientierte Umweltbewegung gebildet. Studien wie „Die Grenzen des Wachstums“ vom Club of Rome (erschienen 1972) stellten den Glauben an unbegrenzten Fortschritt infrage und brachten die Ideen von Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit wieder in die politische Diskussion.

In der damaligen BRD gründeten sich zahlreiche Bürger*inneninitiativen zu ganz unterschiedlichen Fragen unter der Idee „global denken, lokal handeln“. Die Fragen nach einem sozial gerechten und umweltgerechten Leben brachten konservative Naturschützer*innen und alternative Linke zusammen, unter anderem bei den „Grünen“, die 1980 offiziell zur politischen Partei wurden.

Auch in der DDR waren Friedens- und Umweltbewegungen entstanden, oft unter dem Dach der evangelischen Kirche wie die „Umweltbibliothek Berlin“. In der DDR kam zusätzlich der Einsatz für mehr Demokratie und Bürger*innenrechte dazu, beispielsweise bei der Initiative Frieden und Menschenrechte (IFM), die später unabhängig von der Kirche als Teil des „Bündnis 90“ mit anderen Initiativen eine Partei gründete, die wiederum 1993 mit den Grünen fusionierte.

Die Idee, dass Menschen im Einklang mit der Natur gemeinsam eine bessere, lebenswerte Welt schaffen können, findet sich auch in unseren Liedern wieder. Das passt ganz gut zu Baden-Powells Aufforderung, die Welt ein bisschen besser zu hinterlassen, als wir sie vorgefunden haben.

Karl der Käfer wurde 1983 nicht gefragt, als sein Wald einer neuen Straße weichen musste. *Das weiche Wasser bricht den Stein*, sangen die niederländischen „Bots“ 1981 und beschworen darin die Kraft der Gemeinschaft, seien wir auch noch so schwach und klein. Auch *Flinke Hände, flinke Füße*, besonders bekannt bei der DPSG, ruft zum gemeinsamen Einsatz für eine bessere Welt auf – und ist schon seit 1961 der Titel der DPSG-Jahresaktion.

Die internationale Angst vor Nuklearunfällen und dem Atomkrieg taucht ebenfalls in pfadfinderischen Liedern auf. Manchmal ist das Thema sehr deutlich, wie in *Atom, Atom* – mit dem „dritten Krieg“ ist der befürchtete Atomkrieg gemeint. Manchmal ist es aber auch so im Text versteckt, dass man es erst auf den zweiten Blick merkt. *What have they done to the rain* (The Searchers, 1961) ist so ein Lied. Aber auch *Drei glänzende Kugeln* (Franz-Josef Degenhardt, 1963) ist ein Lied darüber, welche weltzerstörende Katastrophe passieren kann, wenn der Mensch sorglos Dinge kombiniert – zum Beispiel Uran oder Plutonium in einer Atombombe.

Es sind gute Beispiele für Lieder, deren Bedeutung aus dem Text allein nicht deutlich wird, auch wenn sie die Frage „Was singt ihr denn da?“ wohl eher nicht herausfordern werden.

Sozialismus & Anti-Kapitalismus

Eine spezielle Kategorie der Lagerfeuer-Lieder sind sozialistische Arbeiter- und DDR-Lieder.

Das sozialistische Kampflied *Die Internationale*, geschrieben 1871, gibt es in unterschiedlichen deutschen Textversionen. Allen gemein ist der Aufruf an alle Völker zum „letzten Gefecht“, um sich gemeinsam das Menschenrecht zu erkämpfen. Bis 1943 war die *Internationale* die offizielle Hymne der Sowjetunion.

Ähnlich bekannt sind das *Solidaritätslied* („Vorwärts und nicht vergessen“, 1931) und das *Einheitsfrontlied* (1934), getextet von Bertolt Brecht und vertont von Hanns Eisler. Sie beschwören die Einheit aller Arbeiter*innen und Proletarier*innen aller Länder und die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes für ihre Rechte. Beide Lieder sind ganz klar anti-nationalsozialistisch und damit positiv besetzt, aber zugleich eindeutig sozialistisch. Wer radikal linke politische Positionen problematisch findet, wird auch an diesen beiden Arbeiter*innen-Hymnen Anstoß nehmen.

Historisch problematischer sind Lieder, die explizit mit der DDR verbunden sind.

Die Deutsche Demokratische Republik (1949–1990) entstand als sozialistischer Ein-Parteien-Staat aus der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Aufgrund der Totalüberwachung durch die Stasi, der Freiheitsbeschränkungen für ihre Bürger*innen und die Grenzkontrollen mit Schießbefehl wird die DDR als „Unrechtsstaat“ betrachtet. Um die historische Einordnung der DDR wird allerdings bis heute gestritten, weil die erlebte Wirklichkeit vieler DDR-Bürger*innen davon abweicht. Der Politikwissenschaftler Everhard Holtmann schreibt dazu: „Blickt man jedoch nüchtern auf die DDR, das heißt ohne die Brille, die nur einen privaten Alltagsausschnitt einfängt, der im Rückblick subjektiv schön erscheint und dem Zugriff der allgegenwärtigen staatlichen Überwachung, Unterdrückung und Bevormundung vermeintlich entzogen war, so erscheinen die Umrisse eines Unrechtsstaates sehr klar.“

Lieder wie *Spaniens Himmel*, auch bekannt als *Die Thälmann-Kolonnen*, können trotz ihres antifaschistischen Inhalts also problematisch sein, weil sie im Liedgut der DDR populär waren und vom SED-Regime benutzt wurden. *Bau auf, bau auf* war das Lied der Freien Deutschen Jugend (FDJ), der einzigen in der DDR erlaubten Jugendorganisation. Auch *Aufstanden aus Ruinen* wird gelegentlich an Lagerfeuern angestimmt, die 1949 geschriebene Nationalhymne der DDR.

Eine besonders komplizierte Rezeptionsgeschichte bringt das bekannte *Brüder zur Sonne, zur Freiheit* mit. Es ist ein russisches Arbeiter*innen-Lied, wurde in der russischen Revolution 1905 wohl erstmals populär und 1917 von Hermann Scherchen ins Deutsche übertragen. Es ist eines der beliebtesten Lieder der Arbeiter*innen-Bewegung und wurde sowohl bei der SPD in der BRD als auch bei der SED in der DDR gesungen. Es war eines der Lieder der Montagsdemonstrationen, die das Ende der DDR einläuteten. Zugleich adaptierten aber auch die Nationalsozialisten und die SA das Lied (als „Brüder formiert die Kolonnen“) für ihre propagandistischen Zwecke.

Gerade in ostdeutschen Bundesländern sollten Singegruppen auf diese Lieder eher verzichten. Aufgrund der komplexen innerdeutschen Geschichte und der sehr unterschiedlichen Wahrnehmung der DDR können sie sehr unterschiedliche positive oder negative Reaktionen hervorrufen. Sozialistische Lieder können als Provokation in eine Richtung wahrgenommen werden, die ihr als Singerunde nicht erwartet. Es kann Menschen, die am System der DDR gelitten haben, verstören, dass ihr die Lieder dieses Systems singt. Das sind komplexe und emotionale Diskussionen, auf die ihr euch einstellen müsst, wenn ihr sozialistische Arbeiter*innen- und Kampflieder in euren Singerunden singt.

Lieder aus anderen Ländern, die wir gerne singen, können bei der ausländischen Gastgruppe ganz anders ankommen.

7

Singen im Ausland



7| Singen im Ausland

*Right proudly high in
Dublin town, Hung they
out a flag of war* aus: **The foggy dew**

Wenn ihr im Ausland seid, bedenkt, dass ihr die Liedkultur dort nicht kennt. Lieder aus anderen Ländern, die wir gerne singen, können bei der ausländischen Gastgruppe ganz anders ankommen. Fragt eure Gastgruppe (wenn ihr eine habt), ob sie das Lied kennen, das ihr singen wollt und was sie ggf. damit verbindet.

Ein gutes Beispiel: Irland.

Wir kennen viele Lieder, die sich mit dem „Land of Green“ beschäftigen. Aber seit dem Brexit sind die sogenannten „Troubles“ wieder in den Medien präsent und drohen erneut zu eskalieren. Seit dem Karfreitagsabkommen 1998 waren die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen katholischen Republikaner*innen (die eine Vereinigung Nordirlands mit der katholischen Republik Irland anstreben) und protestantischen Unionisten (die Nordirland als Teil des überwiegend protestantischen Vereinigten Königreichs erhalten wollten) befriedet. Über 3.300 Menschen waren in diesem Konflikt gestorben.

Manche Lieder, die in unseren Gruppen bekannt sind, stammen aus einer der beiden Gruppen. Sänger*innen drücken damit ihre Unterstützung für die eine oder andere Seite – und teilweise auch deren Standpunkte zum Thema Gewalt – aus. Deshalb ist es von Vorteil, vor allem in der Begegnung mit Pfadfinder*innengruppen aus Großbritannien oder Irland, den Hintergrund dieser Lieder zu kennen.

Der Konflikt zwischen Irland und England reicht bis ins Mittelalter zurück. Mit dem „Act of Union“ 1801 wurden beide Königreiche vereinigt und damit de facto Irland von Großbritannien vollständig beherrscht. Im Laufe des 19. Jahrhunderts versuchten Iren immer wieder, diese Union aufzulösen.

1905 wurde die Partei „Sinn Féin“ („Wir selbst“) gegründet. Beim Osteraufstand 1916 vertraten Teile der Partei erstmals die Meinung, dass Gewalt zur Erreichung einer „nationalen Selbstbestimmung“ legitim sei. Der Aufstand wurde von den Briten innerhalb einer Woche niedergeschlagen. Das brutale britische Vorgehen führte zur Solidarisierung innerhalb der irischen Bevölkerung. Das Lied *The foggy dew* lobt die Aufständischen, die ihr Leben 1916 für die Freiheit Irlands opferten, anstatt innerhalb der britischen Armee in den Ersten Weltkrieg zu ziehen („T’was better do die ‘neath an Irish sky than at Suyla or Sud-El-Bar“ = Suyla und Sud-El-Bar sind Schlachtfelder in der Ägäis, auf denen besonders viele irische Freiwillige in der britischen Armee starben). Das Lied bezieht klar Position für die Aufständischen (mehr dazu hier: www.celtic-rock.de/foggy-dew).

1916 tauchte zum ersten Mal der Begriff „Irish Republican Army“ (IRA) als gemeinsame Eigenbezeichnung verschiedener am Aufstand beteiligter Gruppen auf. 1919 bildeten die Sinn Féin-Abgeordneten des britischen Unterhauses ein eigenes Parlament in Irland, riefen eine irische Republik aus und legalisierten die IRA, was den irischen Unabhängigkeitskrieg (1919–1921) auslöste. Auf die brutalen Auseinandersetzungen zwischen IRA und britischen Polizisten und Sonderheiten während des Kriegs bezieht sich das Lied „*Come out you Black and Tans*“ von Dominic Behan. Die britischen „Black and Tans“ hießen offiziell „Royal Irish Constabulary Special Reserve“. Aufgrund der schnell wachsenden Mitgliederzahl wurden sie mit ausgedienten Armee-Uniformen ausgestattet (khaki-farbene Hosen und dunkelgrüne oder blaue Jacken), was zum Spitznamen „Black and Tans“ führte.

Noch heute sind ihre Gräueltaten – wie z. B. der erste „Bloody Sunday“ am 21.11.1920 – tief im irischen Gedächtnis verankert. Die späteren Generationen der IRA verwendeten dieses Lied als Hymne. (www.bbc.co.uk/history/british/easterrising/aftermath/af05.shtml). Am Ende des irischen Unabhängigkeitskriegs stand die Teilung der Insel in den „Irischen Freistaat“ (= Vorläufer der heutigen Republik Irland) und Nordirland als Teil Großbritanniens.

Dominic Behan (geb. 1928) schrieb auch *The patriot game*. Als junger Mann saß er wegen Protest gegen die englische Regierung im Gefängnis. Im Lied thematisiert er seinen inneren Konflikt zwischen irischem Unabhängigkeitsstreben und Instrumentalisierung der Jugend durch die IRA, die er selbst erlebt hatte.

Im Vorfeld des 50. Jahrestags des Osteraufstands von 1916 formierte sich in Nordirland die protestantische Ulster Volunteer Force (UVF) neu, die der IRA den Kampf ansagte. Nun eskalierte die Gewalt in vielen Städten Nordirlands. Besonders bekannt wurde der „Bloody Sunday“ am 30. Januar 1972. Bei einer Demonstration für Bürger*innenrechte und gegen die britische Regierung in Derry (bzw. Londonderry) wurden 13 Demonstrant*innen von britischen Soldaten erschossen. 1983 veröffentlichten U2 ihren Hit *Sunday, bloody Sunday*, in dem Gewalt eine Absage erteilt und auf eine mögliche friedliche Koexistenz der Konfliktparteien hingewiesen wird („tonight, we can be as one tonight“, <http://portal.uni-freiburg.de/songlexikon/songs/sundaybloody sunday>).

Der Song von U2 entstand in einer der hitzigsten Zeiten des Nordirlandkonflikts. 1981 waren nacheinander zehn Mitglieder der IRA und der INLA (Irish National Liberation Army) während eines Hungerstreiks im Gefängnis gestorben. Der Sprecher der Hungerstreikenden, Bobby Sands, war vier Wochen vor seinem Tod als Abgeordneter in das britische Unterhaus gewählt worden. Er schrieb das Lied *Back home in Derry*, das die Geschichte der irischen Rebellen erzählt, die nach dem Aufstand 1803 nach Australien deportiert wurden. Im Lied kommt der Wunsch der Deportierten zum Ausdruck, wieder nach Hause zurückzukehren – ebenso wie es Sands ergangen sein muss, der 1977 zu einer 14-jährigen Haftstrafe verurteilt worden war.

Auch die Cranberries setzten sich in ihrem Lied *Zombie* 1993 mit dem Nordirlandkonflikt auseinander. Das Lied bezieht sich auf die Kämpfe seit 1916 und fragt, warum die gewalttätigen Auseinandersetzungen immer noch anhalten.

Das Beispiel Irland zeigt, dass es sich immer lohnt, sich vor einer Auslandsfahrt mit den Liedern aus diesem Land zu beschäftigen. Ein bisschen Googeln hilft, potenzielle Fettnäpfchen vorher zu kennen.

Es ist kompliziert ...

Neben den bereits genannten Themen gibt es auch andere Gründe, warum Lieder hinterfragt werden könnten oder sollten. Deshalb ist es immer gut, etwas über die Texter*innen, die Komponist*innen, die Entstehungszeit oder die Verwendung eines Liedes zu wissen – damit man sich klar machen kann, wie es auf Außenstehende wirken könnte, wenn eine Pfadi-Gruppe dieses Lied singt.

Verschiedene Interessen

Einige bei uns beliebte Lieder wurden im Laufe der Zeit von unterschiedlichen Gruppen gesungen – was zu Missverständnissen führen kann. Dies ist vor allem bei Liedern der Fall, die in der NS-Zeit auch bei HJ, BDM, SA, SS oder in der Wehrmacht verbreitet waren. Einige dieser Lieder werden bis heute auch in der Bundeswehr oder anderen Armeen gesungen. Je nachdem, woher ein*e Zuhörer*in das Lied kennt, kann die singende VCP-Gruppe in die eine oder andere Schublade gesteckt werden.

Ein Beispiel für diese Lieder ist *Wildgänse rauschen durch die Nacht*. Der Text stammt aus dem Buch „Der Wanderer zwischen beiden Welten“ von Walter Flex, erschienen 1916. Er selbst sagte, dass ihm die Gedanken zum Gedicht 1915 während einer nächtlichen Wache als Soldat kamen. Die heute bekannteste Melodie schrieb Robert Götz. 1933–1945 gehörte das Lied sowohl zum Liedgut von Navajos und Edelweißpiraten, als auch zum Liedgut der Hitler-Jugend, der Wehrmacht und der SS. Kleine Textänderungen wie „und fahrn in Deutschlands Namen“ wurden beispielsweise von den Nazis gemacht, gab es aber auch in anderen Gruppen. Im Liederbuch des KZ Sachsenhausen und im CVJM-Kriegsgefangenen-Liederbuch steht es für Hoffnung und Freiheit.

Bis in die 1970er Jahre hinein war „Wildgänse“ im Schulunterricht weit verbreitet, es findet sich auf einer Platte von Heino, in Liederbüchern von Studierendenverbindungen, der Bundeswehr oder der französischen Fremdenlegion. Auch auf der Schulhof-CD der NPD des Wartburgkreises 2008 ist es zu hören. Seid euch also beim Singen bewusst, dass dieses Lied auch in rechten Kreisen weit verbreitet ist. Genauso verhält es sich mit *Wilde Gesellen* oder *Hohe Tannen*.

Problematische Urheber*innen

Etwas anderes ist es, wenn der Lebenslauf von Texter*in oder Komponist*in eines Liedes dunkle Stellen aufweist. Dies ist oft nur wenig bekannt. An ihren Liedern ist meist nichts auszusetzen. Aber manchmal kann es passieren, dass man darauf angesprochen wird, ob man weiß, was Person X getan hat. Beispiele hierfür sind Cesar Bresgen (geb. 1913, gest. 1988, *Der Nordstern und der große Wagen*, *Mich brennts in meinem Reiseschuh*), der eine rege NS-Vergangenheit hatte, oder Heinrich Eichen (geb. 1905, gest. 1986, *Abends treten Elche*), der unter dem Pseudonym Heinz Birken zahlreiche pädosexuelle Texte veröffentlicht hat. Recherchiert im Internet mal die Namen von Texter*innen oder Komponist*innen unserer Lieder – ihr werdet bei manchen unschöne Kapitel in ihren Lebensläufen finden.

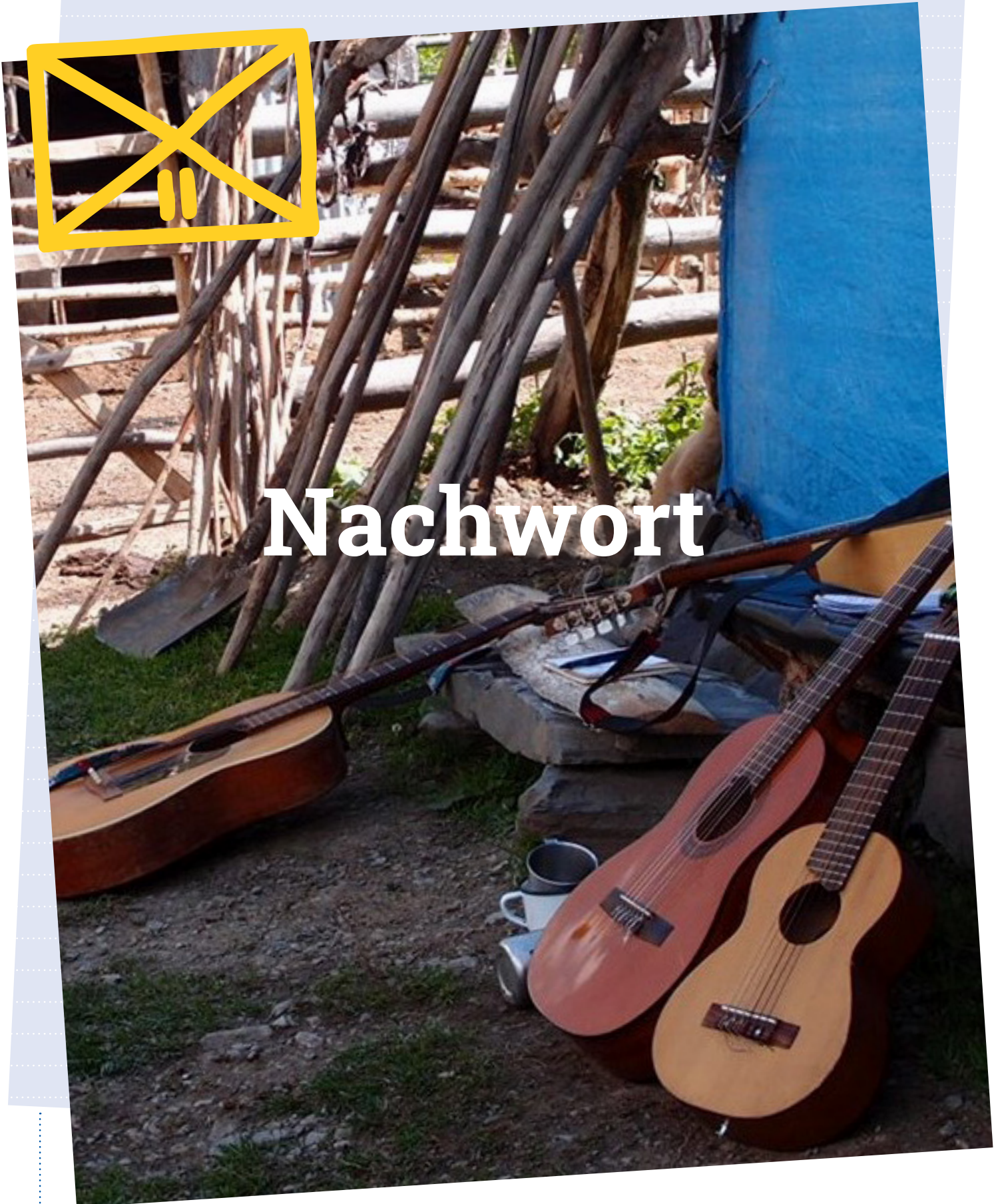
Veränderte Zusammenhänge

Und ein letztes Beispiel: Manchmal wirken einzelne Wörter oder Textpassagen auf uns heute anders, als es in der Entstehungszeit gedacht war. Ein Beispiel: Welche Assoziationen habt ihr, wenn ihr „Heiliger Krieg“ hört? Wahrscheinlich mittelalterliche Kreuzzüge oder islamistischer Dschihad – und dann überlegt mal, wie es wirkt, wenn ihr „Keiner verzage, jeder, der wage, zu kämpfen im heiligen Krieg“ singt. Die Zeile aus der dritten Strophe von *Kreuzesfahrten* wirkt heute anders als bei der Entstehung in der NS-Zeit. Hans Herbert Schmalgemeyer schrieb es als christliches Kampflied gegen den Nationalsozialismus.

Beschäftigt euch mit Liedern – und SINGT!



Nachwort



Nachwort

Singen in unseren Gruppen ist toll und wunderschön – und diese Arbeitshilfe soll euch nicht die Lust am Singen verderben. Wir hoffen, euch Anregungen gegeben zu haben, euch mit euren Liedern zu beschäftigen. Denn neben problematischen Texten kann man dabei auch viele faszinierende Lebensgeschichten von Texter*innen und Komponist*innen, berührende Entstehungsgeschichten und interessante Aspekte früherer Zeiten oder anderer Kulturen entdecken. In diesem Sinne: Beschäftigt euch mit Liedern – und SINGT!

Eva Bissinger, Hanno Terbuyken

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Bundesleitung des VCP. e. V.

www.vcp.de

Verantwortliches Mitglied des Bundesvorstands:

Peter „flip“ Keil

Redaktion: Lena Dohmann, Paula Thum, Jonna-Waleska Wilhelm

Autor*innen: Eva Bissinger, Hanno Terbuyken

Fotos: DEKT/Mona Tarrey, Peter Mestel, VCP-Bundesarchiv, Nils Völter, Moritz Hedrich,
Kevin Beier, Bernhard Böhringer, Moritz Dilger

Layout: Ralf Tempel, FOLIANT-Editionen, www.foliant-editionen.de

Stand: April 2022

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung,
Verbreitung und Übersetzung vorbehalten.

Kopien für den individuellen Gebrauch in der pädagogischen Arbeit sind erwünscht.

Die Nutzung ist nur unter Angabe folgender Quelle gestattet:

Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) e. V. (2022).

Liedgut im VCP – Was singen wir denn da? Kassel.

Der VCP ist Mitglied im Weltbund der Pfadfinderinnen WAGGGS) und in der Weltorganisation der Pfadfinderbewegung (WOSM), im Ring deutscher Pfadfinder*innenverbände (rdp) sowie im Deutschen Bundesjugendring (DBJR) und in der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej).

Wir danken für die freundliche Unterstützung und Förderung unserer Arbeit.



Evangelische Kirche
in Deutschland



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

